

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Matthias Jäggi, evangelisch-reformiert

12. November 2023

Brot und Wein – ein Gespräch

1. Korintherbrief 11,23-26

Liebe Hörerinnen und Hörer, neben mir sitzt heute Dorothea Tscharner. Sie studiert Theologie und macht zurzeit in der Reformierten Kirche Frick ein Praktikum.

[Dorothea Tscharner:] Guten Morgen!

[Matthias Jäggi:] Wir haben kürzlich darüber diskutiert, was Pfarrleute in Zeiten von Krieg predigen sollen. Weniger predigen, mehr Rituale feiern, wäre eine Variante. Nur was für Rituale? Wir haben bei Brot und Wein diskutiert und sind darum rasch bei der gemeinsamen Abendmahlsfeier gelandet. Wo bei dich eine reformierte Abendmahlsfeier nur mässig begeistere ... Sag doch nochmals, Dorothea, wie es dir geht, wenn du an einem Abendmahl teilnimmst?

[Dorothea Tscharner:] Ach, ich versuche stets, mich weder am Brot noch am Wein zu verschlucken, und bin immer froh, wenn ich meinen Platz wieder einnehmen darf. Von Gemeinschaft spüre ich jeweils nicht viel, wenn wir da stumm in Reih und Glied vor dem Pfarrer anstehen. Es ist nicht viel Freude dabei!

[Matthias Jäggi:] So schlimm?

[Dorothea Tscharner:] Ja, schon. Und es ist deshalb etwas traurig, weil wir in der reformierten Tradition nur noch zwei Sakramente feiern: Taufe und Abendmahl. Ich empfinde, dass dem schönen Ritual, bei dem wir Brot und Wein teilen, etwas abhandengekommen ist. In meinen Augen ist es zu einer Form erstarrt. Mir fehlt etwas Herzhaftes, etwas Stärkendes beim üblichen Ablauf.

[*Matthias Jäggi:*] Es geht mir ja ähnlich: Immer etwas steif, diese Veranstaltung. Erlebt und ausprobiert habe ich schon viele Variationen, aber die wirklich herzhaft habe ich für mich noch nicht entdeckt.

[*Dorothea Tschärner:*] Hm, es liegt sicher an Verschiedenem. Zum Beispiel die sogenannten Einsetzungsworte: Versteht die jemand? «Dies ist mein Leib für euch.» Tönt nicht so verheissungsvoll, sondern abschreckend. Ebenso der zweite Teil: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.» Da schlucke ich schwer. Allein das Wort Kelch lässt mich schauern, weil es mich an die Szene im Garten Gethsemane erinnert, als Jesus betet und sagt: «Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.» Vom Blut reden wir schon gar nicht. Entweder wir finden eine neue Sprache oder erklären diese Worte mal!

[*Matthias Jäggi:*] Das tönt jetzt vielleicht etwas konservativ: Aber diese Worte sind uns gegeben. Punkt. Bei aller Liebe zum Übersetzen von biblischen Worten in zeitgemässe Sprache – Die Einsetzungsworte müssen meiner Meinung nach im Gottesdienst im Original vorkommen – auch weil sie uns verbinden mit der gesamten Christenheit auf der Welt. Unsere Aufgabe ist es dann, sie – wie du sagst – zu erklären.

[*Dorothea Tschärner:*] Dass uns diese Worte gegeben sind, tönt für mich nach wenig Spielraum. Es würde doch schon helfen, wenn wir der Gemeinde erzählten, dass es sich bei diesem Ritual um eine jüdische Segensfeier handelt.

[*Matthias Jäggi:*] Genau, du kennst dich da ja gut aus. Erzähl doch, bitte!

[*Dorothea Tschärner:*] Diese Segensfeier heisst Kiddusch und wird bis heute gepflegt. Wenn sich die Familie oder die Gemeinschaft am Schabbat-Abend zum Essen trifft, wird zuerst der Wein gesegnet, bevor sie ihn trinken. Dann folgt ein Schabbat-Segen, der zum einen an die Schöpfung und zum anderen an den Auszug aus Ägypten, also an die Befreiung aus der Sklaverei, erinnert, darauf wird das Brot gesegnet. Nach dem Essen wird nochmals der Wein gesegnet. Und genau diese Reihenfolge erzählt uns der Evangelist Lukas in Kapitel 22 seines Evangeliums. Dieses Segensritual haben die ersten Jesusanhänger- und anhängerrinnen, die ja mehrheitlich jüdisch waren, übernommen und weitergepflegt. Ja, weiter interpretiert, wenn sie sich in ihren Gemeinschaften trafen und miteinander assen. Erst mit der Zeit wurden aus ursprünglich jüdischen christliche Gruppen. Und erst jetzt kommen wir zur neuen Bedeutung von Brot und Wein. Wie deutest du diese beiden Zeichen Brot und Wein im Gottesdienst?

[*Matthias Jäggi:*] Zu dieser Frage sind ja schon ganze Bibliotheken gefüllt worden. Manchmal habe ich das Bedürfnis, das so simpel wie möglich zu beschreiben. Zum Beispiel so: Die Bedeutung vom Brot ist: Gott schenkt uns,

was wir zum Leben brauchen – Grundnahrungsmittel, Sonnenlicht, Luft. Die Bedeutung vom Wein ist: Gott schenkt uns, was unser Herz erfreut – Genussmittel, Musik, Freundschaft

[*Dorothea Tschärner:*] Sehr schön, ja! Und gut verständlich. Das gefällt mir! – Die Brotsymbolik möchte ich gern noch vertiefen: Brot ist ein täglicher Bestandteil von Mahlzeiten, früher wie heute, aber ich glaube, es steckt noch mehr drin. Brot bedeutet Leben, ja, aber auch verschiedenes Sterben:

Wenn das Korn gesät wird, muss es «sterben», damit aus den Samen Pflanzen werden. Wenn das Korn in der Reife steht und wir die goldgelben Felder bewundern, kommt der Schnitter und mäht es nieder. Dann wird das Korn in die Mühle gebracht. Wieder verliert es seine Form und gewinnt eine neue. Das Mehl kann man dann zu einem Brotteig anrühren. Doch jetzt muss es erst noch durchs Feuer, bevor es uns ernährt. Solche Prozesse müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir Brot essen. Brot ist Verwandlung und Hingabe pur. Und es bedeutet auch Gemeinschaft, weil es sich teilen lässt.

Wenn Jesus sich als Brot bezeichnet, dann meinte er vermutlich das: Ich bin Teil eures Alltags, ich habe mich hingegeben, um euch zur Nahrung zu werden. Ihr könnt im Glauben daran teilhaben und mir ähnlich werden.

[*Matthias Jäggi:*] Ich kann dir folgen bis zum Stichwort «im Glauben daran teilhaben und mir ähnlich werden». Meinst du damit, dass das Abendmahl uns stärkt für die Christusbefolgung und uns hilft, aufzustehen, wie Christus aufgestanden respektive auferstanden ist?

[*Dorothea Tschärner:*] Ja, ich glaube, dass wir das ernst nehmen müssen. Es geht auch in unserem Leben um Verwandlung und Hingabe. Und das Abendmahl erinnert uns an diesen Prozess. Wir sind nicht allein, sondern in Gemeinschaft. Wir sollen nicht an Hunger leiden, sondern werden genährt, wir sind nicht auf uns gestellt, Christus ist uns vorausgegangen.

[*Matthias Jäggi:*] Wir sind quasi seine Verbündeten. «Das ist der neue Bund», sagt Jesus mit dem Kelch in der Hand. Wir verbünden uns mit Christus und mit Mitfeiernden in Nah und Fern, auf der ganzen Welt. Grafisch ergibt das für mich ein Kreuz: Der senkrechte Balken die Verbindung mit Christus, der waagrechte die Verbindung untereinander. – Und was meinst du: Ist Dein Verschluck-Risiko beim nächsten Mal jetzt kleiner?

[*Dorothea Tschärner:*] Nun ja, sich verschiedene Bedeutungen des Abendmahls vor Augen führen, bedeutet ja noch nicht automatisch, dass die Feier selber dann herzhafter ist. – Mir geht dazu immer durch den Kopf, wie oft in der Bibel Leute gemeinsam am Tisch sitzen, essen, trinken und fröhlich sind.

Davon – von diesem gemütlich-entspannten Zusammensein – müsste man mehr spüren beim Abendmahl in der Kirche.

[*Matthias Jäggi:*] Ja, das wäre schön. So ein urchristlicher Groove – Oder ist das ein Murks und täten wir besser daran, dem Abendmahl seinen – sagen wir mal – rituellen Charakter zu lassen, es so zu schätzen, wie wir es nun mal feiern?

[*Dorothea Tschärner:*] Ich glaube, das hängt von den Menschen ab, mit denen wir feiern, nicht? Ich möchte niemandes Ritual stören, wenn es so für die Gottesdienstbesucher und -besucherinnen an einem Sonntagmorgen stimmt. Als Variante stelle ich mir gern eine Gemeinschaft im kleinen Kreis vor mit vielleicht zwölf bis fünfzehn Personen, so wie die Jüngerinnen und Jünger damals. Vielleicht wäre das Abendmahl dann sogar Bestandteil eines richtigen Essens? Das käme einer urchristlichen Feier näher. - Was es genau ist, was mir das Herz öffnen würde, kann ich noch nicht sagen. Wahrscheinlich verschlucke ich mich noch ein paarmal!

[*Matthias Jäggi:*] Liebe Hörerinnen und Hörer, dass einem beim Abendmahl das Herz aufgeht, finde ich einen schönen Gedanken. Solche «Herzöffner-Momente» wünschen wir Ihnen zum Schluss auch sonst, mitten im Alltag. Einen guten Sonntag...

[*Dorothea Tschärner:*] ... und eine gute Woche!

Matthias Jäggi, Dorothea Tschärner
Gänsackerweg 8, 5073 Gipf-Oberfrick
matthias.jaeggi@radiopredigt.ch

(In der Hörfassung ist das Gespräch in Mundart geführt)

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.